

Dr. Heinrich Zillich
Ansprache beim Verbandstag der
Landsmannschaft der Siebenbürger
Sachsen in Deutschland
Nürnberg, 17.11.1963

Meine lieben Landsleute!

Ich bitte Sie um Gehör für eine Erklärung, die ich Ihnen abgeben möchte. ^{Da} weil es zugleich ein Abschiedswort ist, werden Sie ^{mir} verzeihen, daß ich ^{ich tue es zum erstenmal vor Ihnen} ~~noch über mich selber spreche~~ ^{ich tue es vor Ihnen zum erstenmal}.

Ausscheiden

Vor 12 Jahren nach dem ~~XXX~~ (des damaligen 1. Bundesvorsitzenden unserer Landsmannschaft Fritz Heinz Reimesch) lagen mir maßgebende Landsleute wochenlang im Ohr, mich für das verwaiste Ehrenamt kandidieren zu lassen. Ich sträubte mich dagegen. ~~xxx~~ ^{Ehren-} ~~Amter~~ hatte ich - in dieser Hinsicht völlig ohne Ehrgeiz - nie erstrebt und nie bekleidet, weder in der alten Heimat noch in Deutschland. Man ^{erinnern,} ließ aber nicht locker, mich zu ~~xxxxxxx~~ ich hätte mir einen ~~weit~~ ^{bekannten} Namen gemacht; den zu Gunsten der Landsmannschaft einzusetzen, sei meine Pflicht; die Landsleute verlangen es von mir. Schließlich willigte ich ein und wurde gewählt. Alle zwei Jahre erfolgte dank Ihres Vertrauens, meine Damen und Herren, meine Neuwahl einstimmig.

Sofern ein Volk oder ein Volkstamm als handelnde und bewußte Gemeinschaft bestehen will, ^{bedürfen} sie außer denen, die ihre Geschäfte besorgen, eines herausgestellten Mannes, in dem sie ihr Wesen und Sein verkörpert fühlen können, denn sie leben nicht durch Organisation sondern aus ihrem Empfinden ~~für einander~~ für sich selbst, das angesprochen sein will; sie haben auch ein Leitbild von sich selbst, das alle Volks- oder Stammesgenossen recht deutlich in sich tragen, und der höchste Repräsentant muß diesem veranschaulichten Selbstbewußtsein zumindest annähernd genügen, in erster Linie durch seinen persönlichen ^{Repräsentanten} Rang.

Die Geschäftsführung unserer Landsmannschaft gebührte früher dem 2. Bundesvorsitzenden, ich aber bemühte mich in meinem vor 12 Jahren empfangenen Ehrenamt ~~die~~ eben erwähnten Aufgabe zu ~~erfüllen~~ erfüllen: die Sachsen, wo immer ich für sie auftrat, auf einem Niveau zu vertreten, das die Würde unseres Stammes nicht verletzte, geistig nicht, noch gesellschaftlich und ethisch, ~~und sich keinen von uns~~ damit ~~keinen~~ Unteilsfähiger unter, ~~keinen von uns~~ unbehaglich fühlte beim Gedanken, daß ich die Sachsen verkörperte. Hatte ich zu sprechen, so scheute ich jene ~~gewöhnlichen~~ rednerischen Gemeinplätze, ~~die~~ mit denen ~~bei uns seit jeher~~ zahllose unserer ~~Redner~~ Podiumsgestalten ~~von je~~ ihr Auskommen fanden, indem sie die ~~bei uns wiederholten~~ Wörter Pflicht, Verantwortung und Einigkeit ~~wiederholten~~ ~~in einem fort~~. Und konnte ich aus taktischer Notwendigkeit manchmal auch nur eine Floskel sagen, so wählte ich wenigstens eine für gebildete Menschen erträgliche Äußerungsform. Das Wie ist gerade bei der Vertretung einer Gemeinschaft ebenso wichtig wie Uneigennützigkeit.

Hoffentlich erwarten Sie von mir keinen ~~Tätigkeits~~Bericht darüber, was die letzten 12 Jahre der Landsmannschaft brachten. Solche Berichte wurden Ihnen zweijährlich vorgelegt. Abschiednehmend will ich lediglich eine Rückschau auf etliches halten, was mich wesentlich dünkt.

Wenn
Wie ich einst in Siebenbürgen zwar keine Ehrenämter hatte, doch an
nahm ich an ^{noch} Volksdingen leidenschaftlich Anteil ^{gehörte} nahm und zu jenen Männern, gehör-
te, die ^{eine} bessere Zustände schaffen wollten und die auch für den letz-
ten ~~xxx~~ Sachsentag vor 30 Jahren die dort dann begeistert beschlos-
sen Anträge ausarbeiteten; ~~so war ich~~ gleich nach der Katastrophe von
1945 ^{war ich} dabei, als die Anfänge siebenbürgisch-sächsischer Selbsthilfe
in Westdeutschland einsetzten. Manche für uns verfaßte Denkschrift
floß im Entwurf aus meiner Feder und manche reichte ^{ich} bei wichtigen
Stellen ein.

Im Hilfskomitee zeichnete sich äußerlich unsere Sichfinden nach dem Krieg zunächst ab. Erst nach ein paar Jahren ~~da~~ vermochte die

Landsmannschaft zu erstehen. Ihre Gründung glich einer natürlichen Geburt mit Wehen, Schmerzen, Schreien. In jenen Tagen bitterster Armut erbat kein Landsmann, schon gar kein Jugendlicher, ein Zehrgeld, damit er sich mit seinesgleichen treffe. Mit Hingabe, Leidenschaft und mancherlei Streit bauten wir das landsmannschaftliche Haus, in dem wir heute noch wohnen. Damals empörte das kleinste zersetzende Wort ~~xxxx~~ in unserer Mitte Tausende; heute erregen wir uns über schlimmere Äußerungen weit weniger. Unsere Organisations-^{nicht ewig in der} ~~xxxx~~ wuchs kräftig an, die innere Anteilnahme konnte ~~aufxxxx~~ Sie-^{beim} dehitze des Anbeginns bleiben. Gebe Gott, daß ~~nicht viele mit dem~~ ^{Stärke mit wenig Unruhe} Herzen ^{aus unserem Haus ausgezogen sind.} ~~abziehen.~~

Der Mann, der das Schmiedefeuer des Aufbaus durch Jahre anblies, hieß Erwin ^{außerdem} ~~ittes~~, dem wir ^{auch} die Idee zur Gründung von Altersheimen und deren erstes verdanken, das Heim am Chiemsee.

Kindheitsjahre der Landsmannschaft
Wer von Ihnen, meine Landsleute, jene ~~Jahre~~ ^{Kindheitsjahre} mittäglich erlebte, wird deren Grundakkord immer noch wie einen Zauber verspüren. Selbstlosigkeit, Hilfswille, Lust zum Zupacken beseelten uns, ~~xxxx~~ Den Gefährten jener Jahre entbiete ich meinen, mit etwas Wehmut vermischten ~~xxxx~~ Gruß, ob sie noch hier vor mir sitzen oder sich aus der Gemeinschaftsarbeit zurückgezogen haben oder ob sie zur ewigen Ruhe gebettet wurden. Ich war lange Soldat, ich weiß, wie man an einer Truppe hängt, mit der man ^{Schwierigkeiten überwinden} ~~durch Mühseligkeiten hindurchbringen~~ mußte; es flechten sich da unzerreißbare seelische Bande. ^{Eine} ~~Etwas~~ ähnliches ~~an~~ kameradschaftlicher Verbundenheit umfaßt die alten Landsmannschaftspioniere.

Die jüngeren Landsleute ^{mögen} ~~dürfen~~ aus meinen Worten nicht ^{hervorheben,} ~~entnehmen~~, es habe damals eine Gruppe robuster, streitbarer Sachsen unsere Organisation ^{gleichsam} ~~mit der Axt~~ ^{geformt} ~~zusammengenhauen~~. So war es wieder nicht. Schon am 21. Oktober 1950 bewies unsere kaum flügge Landsmannschaft, daß sie ^{an} ~~das~~ Große unserer Geschichte in einer Weise zu erinnern vermochte, die jedermann überzeugte.

Die 800-Jahrfeier unseres Stammes, die wir nicht, wie ~~es~~ ein Jahrzehnt vorher geplant, ~~wenn~~ in Hermannstadt feiern konnten, beginnen wir in München; es war nach Rang und Gehalt - ich wiederhole damit, was ein Minister damals mit erschüttertem Herzen sagte und mir neulich, als er mich zufällig wiedersah, erneuerte - nach Rang und Gehalt war es eine Veranstaltung, für die es wenig Vergleichbares gibt. ^{Unsere Rede lief rednerische} Wir ließen keine/Silbe verlauten, die nicht ~~abgeprüft~~ geprüft war, ob sie dem einmaligen Anlaß ^{an} genüge und dessen Sinn! Oft genug ^{in meinem Leben} stand ich an einem Pult, nie ^{hatte man} war mir ein ~~groß~~ bedeutenderen Auftrag ^{gestellt! gegeben als damals} ~~übertragen~~ Die Festrede für den eigenen, geliebten Stamm und seine ganze Vergangenheit und seine Bewährung vor Gott und Mensch zu halten! Daß ich es tun durfte, ~~daß~~ ^{Danke} dafür bin ich dankbar, daß ~~es~~ mir, der viele Wochen an jene Rede wendete, Beifall dafür gespendet werden konnte, macht mich auch heute noch dankbar, aber die Aufgabe meisterte ich ^{mit} nur ^{nach einer} tieferen Eingebung ^{mitziehen} ~~die~~ Verstehen wird mich jetzt ^{hierin} ~~wer~~, wer weiß, daß der Mensch, ^{ob im Getriebe oder einsamen} auch in der Stille seiner ^{der Arbeitshöhe} ~~Stube~~ einen höheren Beistand ^{von oben} braucht, um das Gültige ^{vollbringen} zu tun, und sei es ^{bloß} im Wort.

Der Bundespräsident ^d ~~wilte~~ nach der Kungebung an unserem Tisch. Soweit ich unterrichtet bin, besuchten er und sein Nachfolger nur dieses eine Mal, weder vor- noch nachher, eine landsmannschaftliche ^{Veranstaltung} Kungebung. So war gleich zu Beginn unseres organisierten Wirkens dessen später nie mehr erreichter Gipfelpunkt erstiegen; ~~es war~~ ^{mit damit} ~~beschränkt~~ ^{beschränkt} in die ^{jenes} ~~zugleich eine Einkerbung desjenigen~~ geistigen, gesellschaftlichen und moralischen ~~Maßes~~ ^{in die} Wegweisung unserer Zukunft, das wir nie verlassen dürfen, ohne abzusinken, ⁱⁿ ~~belanglos~~ und lediglich ein Verband zur Interessenvertretung zu werden.

Die Einschätzung der Siebenbürger Sachsen innerhalb der Vertriebenen und in der Öffentlichkeit wurde für lange Zeit von der 800-Jahrfeier bestimmt; das verschaffte uns ~~für Jahre~~ eine sehr geachtete Position, auch in Bonn. Und als ich 1. Bundesvorsitzender wurde, zwei Jahre darnach, ^{Komite} ~~für~~ ich immer noch auf der von dieser Feier

~~XXXXXXXXXX~~ geöffneten Bahn vorwärtsgehen. Bundespräsident ^{Hentz} erwähnte die ~~xxx~~ Feier mir gegenüber noch nach Jahren. Sie hatte uns Sachsen ^{Binnen} der Deutschen Öffentlichkeit in einer ^{Wirklich} viel eindrucksvolleren Gestalt, einmal nicht ~~als~~ ^{als mir als} ~~XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX~~ volkskundliche Rarität, sondern als ~~eine~~ ^{bedeutsamer und kultureller} Gemeinschaft von ^{mit der} höherer Geprägtheit vorgestellt. Erst heute begreife ich die ehrenhafte Bescheidung, Erwin Tittes, dem es gebührt hätte, ^{ebenfalls} auch zu sprechen, ganz in den Hintergrund trat, weil er für eine An-
sprache keine Begabung zu haben glaubte; gerade damit ~~erfüllte~~ ^{erfüllte} er, als Gastgeber, ^{eindrucksvoll} der Anforderung gewachsen; es gibt eben auch eine schweigende Repräsentation.

Als Erwin Tittes ^{von seinem Amt} zurücktrat, schlug ich als seinen Nachfolger Herrn Erhard Plesch vor, dessen Arbeitskraft ich kennengelernt hatte, Wenn ein neuer Mann in den Vordergrund tritt, züngeln seine Gegner empor; ihre Bedenken gegen ihn abzuschieben, war für mich selbstver-
ständlich, ebenso wie es mich freute, wie er, ^{von mir stets unterstützt,} seinen Wirkungskreis ausgestaltete und erweiterte. Die Landsmannschaft zog manchen blei-
benden Gewinn daraus, der sich ^{vornehmlich} ~~überaus~~ stark vermehrte, als wir, dank der Bemühungen von Dr. Keintzel, ~~vornehmlich~~ die Patenschaft des Landes Nordrhein-Westfalen erreichten, und nun fand wieder eine ~~je-~~
~~ner~~ Veranstaltungen, diesmal in Düsseldorf, statt, die weit in die Öffentlichkeit wirkte, das Fest der Patenschaftsverleihung, bei dem ich absichtlich und überlegt mit Entschiedenheit vor der anwesenden Pres-
se die Zusammenführung unserer seit 1945 gerissenen Familien for-
derte. Wir haben unter ^{seiner Führung} Leisetretern, ^{nachher} ~~etliche davon meinten~~, ich hätte gar zu deutlich gesprochen. Nun, Sie wußte nicht, daß ^{die} solche deutliche
Worte mitwirkten, daß, ^{vielleicht} ~~auch ihre Verwandten~~ nach Westdeutschland ka-
^{men} ~~men~~. ^{Kommen}

Unsere jährlichen Heimattage in Dinkelsbühl, besonders die ersten, gleichen Festen, bei denen wir ~~alle~~ nicht wußten, ob wir lachen, jauch-
zen oder weinen sollten, ^{wirkte all dies glücklich} wir taten es abwechselnd. So vielen mußten wir die Hand drücken, ^{so viele} an die Brust pressen. Jedes Heimat-

wir Beispiele genug, täglich mehr Beispiele, daß der rote Bär lärmempfindlich ist und Zellentüren lieber öffnet als bezichtigt bleiben will, er sei unhuman und verfolge Unschuldige. Seit Jahren quält mich deshalb ~~die~~ Vorstellung, daß es den Unseren in Siebenbürgen besser ergehen könnte, wenn wir über ihre Lage öffentlich öfter gesprochen hätten, deutlicher - nicht grober, klarer - nicht angreiferischer. Statt dessen verstummten wir allmählich und selbst das Fest in Dinkelsbühl verlor seine frühere aktive Note; ~~xxxxxxx~~ es trocknet aus.

Wer nach zwanzig Jahren in unserer Zeitung nachforscht, wann man die jungen Kronstädter Burschen, die untereinander über die sächsische Zukunft sprachen, verhaftete, wann Stadtpfarrer Möckel eingekerkert, ~~xxxxx~~ wann er frei wurde, wann er nach Deutschland kam, nämlich vor zehn Tagen - seine freundschaftlichen Grüße erhielt ich vorgestern - ja wer in zwanzig Jahren ~~xxxxxxx~~ nach alldem forscht, in unserer Zeitung findet er nichts! Er wird den Donauschwaben danken, daß sie unsere Geschichte aufzeichneten.

Liebe Landsleute, indem ich von Ihnen Abschied nehme und dabei nur diese einzige Kritik vorbringe, bitte ich Sie, befreien Sie sich selber von der fixen Idee, die uns seit mehreren Jahren anhaftet und die mir das Leben vergällt, tun Sie, was alle anderen Ostdeutschen tun; berichten Sie und berichten wir über die eigene Heimat. Ich versichere Sie, jeder unserer führenden Männer hält diese fixe Idee grundsätzlichen Verschweigens für töricht, und dennoch, etlichen Außenseitern zuliebe, hat sie Macht über uns. Meine Kritik richtet sich nicht gegen den Leiter unserer Zeitung, meinen Freund Hönig, der mit Freude ein Blatt schüfe, daß mir beiden Augen geradeaus blickt und nicht schielen muß, sie richtet sich gegen keinen bestimmten Mann im Bundesvorstand, sondern gegen die ~~die~~ ^{die des faulen Friedens} ~~die~~ ^{wollen eher} aufgekommene Eigenschaft der Siebenbürger Sachsen, wider jede Logik ein Paar Personen zu willfahren, die durch ständige Wiederholung einer Einbildung lästig werden. Ich gestehe, es war mein Versagen, daß ich mich gegen diesen geistigen Chlendrian nicht durchzusetzen wußte.

Man wird mir nicht unterstellen, daß ich mit meinen Ausführungen leugnen wolle, Schweigen sei bei bestimmten Vorgängen und Planungen, bei gewissen Vorhaben und Aktionen nötig. Erinnern Sie sich bitte, daß ich ^{die} Jahre lang mit allgemeinen Wendungen über ~~die~~ unsere Schritte ~~Handlungen~~ zur Familienzusammen abspeisen mußte und Einzelheiten glattweg unter den Tisch fallen ließ. Takti^{sches} und grundsätzliches Schweigen sind aber etwas anderes.

In den Zusammenhang des ~~Ver~~verschweigens, das so leicht der Verleumdung nützt, gehörte ~~für mich die Erklärung, daß ich nicht zum Wehen gegen~~ auch etwas für mich persönlich ~~seiner~~ Widriges, das ich früher nie berührte; ~~doch~~ heute muß es vorgebracht werden. Während aller Jahre meines Ehrenamtes wurde ich auf eine, im Grunde immer gleiche Weise verleumdet. Daß gewisse Agitatoren, auch siebenbürgisch-sächsische, den an der Spitze befindlichen Mann unserer Landsmannschaft zum roten Luch stempeln, wird jeder erfahren, der ~~mir~~ ^{mich} ablöst. Man unterschob mir, ich hätte erklärt, die Sachsen in Siebenbürgen seien Vorposten gegen den "Communismus. Ich habe es nie gesagt. Man machte mich Ich war nie bei der SS. Zum SS-Hauptmann. ~~und~~ amerikanischen Spion! Ich war es nicht. Neulich hörte ich, ich sei in der Reichsjugendführung irgendein Tier gewesen. Nie! Wenn Schwätzer mich als einst wilden Nazi schildern, ^{so} ~~sei~~ stelle ich hier nun ein- für allemal fest, daß die innenpolitischen Zänkereien vor dem 2. Weltkrieg in einer der Gründe waren, ^{deretwegen} ich für einige ~~Wah-~~ Siebenbürgen ~~sozusagen~~ ^{wurden}, ~~daß sie mir einen der Gründe~~ re nach Deutschland übersiedelte, wo der Krieg mich dann endgültig festhielt. Von einem Grüppchen Radikaler in der Heimat ging es aus, daß man mir 1939 in Deutschland den Strick zu drähen versuchte mit dem Anwurf, ich sei ein Feind des deutschen Volkes. Ich antwortete, ~~wer~~ das von mir behauptete, sei ein Schwein, und man überzeugte sich, daß ich ~~damit~~ recht hatte. Im übrigen bin ich bereit, jedes von mir ^{seit 1924 bis heute} geäußerte Wort vergleichen zu lassen mit den zur selben Zeit geschehenen Äußerungen aller meiner schreibenden oder politisch tätigen Landsleute, einschließlich der

Pfarrer; man wird die ärgsten Verbleⁿdungen nicht mir vorwerfen können! Am bösesten ist die gegen mich ausgestreute Verleumdung, ich unterstützte meine Mutter nicht.

Was in den letzten zwölf Jahren in der Landsmannschaft geleistet wurde an Tüchtigem, verteilt sich auf so viele Menschen, daß ich es im einzelnen nicht zu überschauen vermag. Großer Dank gebührt hier Herrn Pley^ych, der auf allen Gebieten antreibend, ordnend und zusammenfassend wirkte. In einem Bereich jedoch, glaube ich, Wege aufgetan zu haben. Die Familienzusammenführung hatte ich mir zum Herzensanliegen gemacht. Es ist nicht nachzählbar, wie oft ich in Bonn und anderswo vorsprach, bis das Problem dort und bei anderen Stellen zur Selbstverständlichkeit und Verpflichtung wurde. Immer wird es mir warm in der Brust, wenn ich einen Landsmann erblicke, der in den Westen auswandern durfte. Dafür habe ich gerne gearbeitet. Doch über diesen ungeheuer verzweigten Komplex von Bemühungen, Rückschlägen, Enttäuschungen und Erfolgen will ich nicht eingehend berichten. Die Zeit kommt, daß andere es darstellen.

Eine weitere liebe Aufgabe war mir die Zusammenfassung aller Sachsen, die in der westlichen Welt hausen. Dem ^{diente ich mir} ~~diente die~~ Gründung der Union Siebenbürgisch-Sächsischer Verbände, deren Vorsitzender ich bin, und auch ^{mit} ~~ein Teil~~ meiner Reise durch Nordamerika.

Jahr um Jahr wurde die Patenschaft des Landes Nordrhein-Westfalen für uns hilfreicher. Minister Konrad Grundmann zeigte sich als ein immer verständnisvoller Förderer unserer sozialen und kulturellen Erfordernisse. Er unterstützte unsere Veranstaltungen und ermöglichte es, daß unser Haushalt über ausreichende Mittel verfügt. Mit dem Projekt der Siedlung auf der Drabenderhöhe wies er unsere Planungen ins wirklich Bedeutende. Dies alles zusammenge-
nommen, müssen wir feststellen, daß seine Hilfe, für die wir nicht genug dankbar sein können, uns ~~xxx~~ neue Arbeitsbereiche aufschloß, deren Fruchtbarkeit segensreiche Ergiebigkeit für ^{des} ~~unseren~~ ganzen ^{Stamm} ~~Stamm~~ ^{bar ist} ~~wir die~~ noch gar nicht abzuschätzen vermögen.

Ich habe zwölf Jahre der Landsmannschaft gedient. Sicher unterliefen mir ^{zufällige} Fehler, wo ich aber unseren Stamm vor Fremden und vor uns vertrat, habe ich mir weder ein Versagen noch einen Verstoß gegen einen anständigen Stil vorzuwerfen. ^{lehne} ^{jetzt} Wenn ich eine neuerliche Kandidierung zum Sprecher ~~ablehne~~, so bitte ich Sie, meinen Wunsch zu erfüllen. Nach 12 Jahren beanspruche ich das Recht, mein Ehrenamt niederzulegen. Die Landsmannschaft ist wohl organisiert; ihre Aufgaben liegen sichtbar vor uns. Meine Mitwirkung dabei ist nicht unbedingt erforderlich. Ich freue mich, nach ^{langem Zeit} so vielen Jahren meine volle Freiheit wiederzuerlangen, wozu ja auch die Meinungsfreiheit gehört.

(Ich war ein Begriff für die Siebenbürger Sachsen, schon ehe ich in der Landsmannschaft arbeitete; es bedurfte nicht dieser Arbeit, um mich dazu zu machen, *dafür nehmen Sie mir nichts, wenn Sie meinen Grund ~~billigen~~ willfahren.*

Der Bundesvorstand bat mich, die hervorragenden Persönlichkeiten unseres Geistesleben um mich zu sammeln und ihr Gewicht für uns, wenn es nötig ist, auf die Waagschale zu legen. Das will ich gerne vollbringen. Ein Volk lebt nicht vom Brot allein, noch weniger durch Organisation. Wir werden uns als Siebenbürger Sachsen nur solange erhalten, als wir daran hängen und es nicht hergeben, was für uns von jeher kennzeichnend war: unsere Unabhängigkeit. Unabhängigkeit des Denkens, des Auftretens, der Haltung! Allein aus dem Geist der Unabhängigkeit ist schöpferisches Schaffen möglich. Nur unsere innere Unabhängigkeit entscheidet darüber, ob der Stamm der Siebenbürger Sachsen innerhalb Deutschlands oder sonstwo eine Rolle spielt über Trachtenaufmärsche und Trompetenblasen hinaus. Eine Verbindung zwischen unseren manhaftesten geistigen Köpfen wird daher schlechthin zukunftsfördernd *sein.*

(Aus demselben Grund sollten wir den Posten des Sprechers beibehalten.

Ich nehme Abschied von Ihnen, meine lieben Landsleute! Wenn Sie mich brauchen, werde ich mich nicht entziehen. Sie können mich wann immer einsetzen, sobald es wichtig und notwendig erscheint, aber von der täg-

lichen Inanspruchnahme will ich befreit sein, denn ich schulde mir selber und Ihnen noch einige literarische Werke, vor allem jenes, in dem sich unser tragisches Schicksal spiegelt.

Ich danke meinen Mitarbeitern, den bekannten, die ich nicht aufzählen will, den unbekannten danke ich ebenso herzlich; sie boten mir durch uneigennützig Treue und ihren Eifer in den Gliederungen der Landsmannschaft den festen Boden, auf dem ich für uns alle eintreten konnte.

Wenn ich meinen Blick über ihre Gesichter gleiten lasse, sehe ich viele, die mir unvergeßlich ins Herz geprägt sind, die mir nachgehen werden, diese braven, guten Gesichter der Kameradschaft. Ich bitte Sie, liebe Frauen und Männer, nehmen Sie von mir außer meiner Dankbarkeit auch meine Zuneigung ^{entgegen} zur Kenntnis. Warum stand ich 12 Jahre vor Ihnen, der Sprecher der Nicht-Versklavten eines bewährten geschichtsgeformten deutschen Stammes? Weil ich liebte! Die ehrlichen Männer unter uns liebe ich, die ^{guten} tapferen Mütter liebe ich, die Kinder liebe ich, ^{weil} ich Wesen, Geschichte, Ruhm des Sachsentums liebe, daraus selber hervorwuchs und bis zum Tode darnach streben werde, daß es noch Früchte trage - ^{deshalb war ich} Ihr Sprecher.

Liebe Landsleute, ich rufe Ihnen zu: gehen Sie den leichtesten Weg nur, wenn er ohne Niedertracht gegangen werden kann. Suchen Sie stets - im Leben und in der Landsmannschaft - dem Gebot innerer Wahrhaftigkeit und Sauberkeit zu genügen. Übersehen Sie nie, daß es eher darauf ankommt, in Rang, Würde und Haltung der kulturellen Erbschaft der 800 Jahre siebenbürgisch-sächsischer Geschichte zu entsprechen, als Reichtümer anzuhäufen!

Bleiben Sie alle so, daß sich unsere Väter unserer nicht schämen müssen! Gott mit Ihnen! Und vergessen Sie Ihren Heinrich Zillich nicht zu schnell!

~~wirklich~~ vom Stuhl schieben zu lassen. Dennoch suchten wir - es waren die Herren Dr. Loew, Dr. Kraus, Dr. Bruckner, Hönig und Hartel - nach einer Lösung, die sein Verlangen sättigen konnte, und wir fanden den ~~auch~~ sachlich begründbaren Ausweg, daß er zum Bundesvorsitzenden aufsteige und damit alle ~~auch~~ ~~die~~ mir bis dahin zustehenden Befugnisse innerhalb der Landsmannschaft übernehme, ich aber, ~~immer noch~~ um eine Stufe höher, mit dem Titel Sprecher - übrigens ein sehr problematischer Titel dem Sprachgebrauch nach - und zwar als Sprecher nicht der Landsmannschaft sondern der Siebenbürger Sachsen in Deutschland ~~die Vertretung in dem von mir eingangs geschilderten Sinn~~ ^{unseres} ~~Stammes~~ ^{hier} in Deutschland weiterhin ^{vertreten} behalte und ~~außerdem~~ der Familienzusammenführung ^{betrachten sollte} zu dienen habe. Damit waren wir beide, wenn man auf die Titel hinblickt, befördert, was ich - wer mich kennt, wird es verstehen - ^{macht ihm} mit ~~einigem~~ Humor betrachtete, und ich war es ^{ja} auch, der gegen Widerstände in Ihrer Mitte, meine Damen und Herren, die Neureglung ~~satzungsgemäß~~ durchdrückte.

~~Soweit kenne ich die Menschen, daß~~ ^{werden wohl} die meisten von Ihnen ^{mir} annehmen werden, ich hätte ~~daraufhin~~ Herrn Plesch gegenüber gewisse innere Reserven empfunden. Das ist nicht der Fall. So ungeheuer verschieden wir von Gott geschaffen wurden, was die erwähnte Episode ja verdeutlicht, ~~hatte ich~~ nicht die geringste Hemmung, ~~auch~~ weiterhin mit ihm so vertrauensvoll zusammenzuarbeiten wie bisher. Wenn ich das anschaulich machen soll, so war mir, als hätte ich mit ihm eine glatte Straße beschritten, einen Graben ^{mir von ihm vor die Füße geworfen} überquert, ~~den er vor meinen Schritten aufwarf~~, ^{stets} und nun lag wieder die glatte Straße vor uns.

Zwei Jahre marschierten wir so weiter. Es ~~gibt~~ ^{alle, die} manchen, der uns ständig beobachten konnte, ~~und jeder weiß~~, ^{wissen} daß ich ~~niemals~~ ^{ich auch nicht} auch nur die geringste landsmannschaftliche Angelegenheit, die durch meine Hand ging, Herrn Plesch gegenüber verschwiegen oder ~~ihm~~ ^{mir versäumt habe} einen Bericht über eine ^{eigene} ~~meiner~~ Tätigkeiten als Sprecher vorenthalten habe. ~~Ich habe~~ ^{zu berichten} ihm gegenüber ~~ein~~ geradezu kindlich reines ~~Gewissen~~. Wenn Menschen

plötzlich in einer Weise handeln, die man von ihnen nach Lage der Dinge nicht, nach der Anlage ihres Charakters vielleicht erwarten durfte, so ist es gut sich zu fragen, welche Umstände dabei anregend gewirkt haben mochten.

Ich war im Jahre 1962 mehrmals verreist, darunter für längere Zeit in Amerika, im Juni beschloß der Bundesvorstand, einen Ausschuß für die Familienzusammenführung zu wählen, der meine bis dahin alleinigen Befugnisse natürlich einengte, unter Umständen aber auch erweiterte, und in dieser Sache kam es nur auf den Erfolg an. Allerdings konnte nun auch ein anderes Ausschußmitglied als ich die Dinge an sich ziehn, ja auch selbst nach Außen hin handeln, und ob das immer gut war, bleibe dahingestellt. Jedenfalls besaß Herr Plesch nun auch die Möglichkeit, auf diesem Gebiete wirksam zu werden. Ich habe das sofort gesehen und erwartet. Aber es kommt hierbei nur auf den Erfolg an. Prestigegefühle wird mir in diesem ganzen Saal nicht ein Mensch zumuten können; ^{für} über solche Regungen ^{habe} ~~bin ich~~ wenn ich sie ^{damals gehabt und dabei nicht} ~~jamals hatte, bin ich~~ hinaus.

Im Jahre 1963 hatte ich das Pech, abgesehen durch Berufsreisen mehrmals ^{bei} ~~frank~~ ^{zu} ~~sein~~. Es handelt sich um nichts Ernstes und wird nach einem Klinikaufenthalt in der nächsten Woche beseitigt sein. Ich erwähne diese Behinderungen, weil ich damit eine gewisse Erklärung dafür suche, daß Herr Plesch ~~mir~~ seit anderthalb bis zwei Jahren das Vertrauen, daß ich ihm ~~enx~~ weiter- und er mir früher entgegenbrachte, nicht mehr zeigte. Ich erfuhr von vielen Vorgängen ^{wesentlichen} kein Wort, ich geriet sogar einmal in einem Ministerium deswegen in eine unsagbar peinliche Lage, über die ich nichts weiter berichten will, weil sie ^{von mir nicht} ~~durch Behandlung in einem Ausschuß~~ ^{zu den Akten kam} ~~kam~~. ~~Und schließlich~~ Und schließlich mußte es dem blindesten auffallen, daß meine eigentliche Aufgabe, unseren Stamm in Deutschland zu vertreten, was vorwiegend bei Festen und in Dinkelsbühl zu geschehen hätte, ^{verwehrt wurde} ~~nicht mehr~~ ~~erfüllt~~ möglich war, weil ohne mein Zutun das Programm Herrn Plesch an meine Stelle setzte.

daß ich für die Wiederwahl Pleschs zum Bundesvorsitzenden eintrete, denn welchen Sinn hätte sonst mein Rücktritt. Ich trete für die Wiederwahl ^{seiner} deshalb ein, weil er eine Vielfalt von Arbeiten begonnen hat, ^{allein aus dem Gefühl für}

die durch ihn ~~am wirksamsten~~ zu Ende gebracht werden ~~können~~ ^{sollen: ich das will}

Wenn ich zurücktrete, so bedeutet das bei einem Mann wie ich es

bin, der seinen Ehrenamt einst empfang, weil er schon früher zum Begriff für die Sachsen geworden ^{war, und nicht die Landmannschaft bedurfte, um} ~~ist, xxxxxxxxxx~~ Keineswegs daß

ich aufhöre, für unser Sachsentum zu wirken. Eine Organisation wie die Landmannschaft hat, je älter sie wird, umso mehr die Tendenz, ins Büromäßige zu versinken, und da sie finanziell unselbständig ist, muß sie Rücksichten nach vielen Seiten hin nehmen. Die Taktik

ist der Buckel, der ihr das freie Atmen bedrängen kann. Es ist meine Aufgabe und die Aufgabe der Sachsen, die sich durch wissenschaftliche, künstlerische und sonstige allgemeine Leistungen hervorgetan haben, einander zu suchen, ein Gremium zu bilden das zu den uns

wichtigen Fragen beratend Stellung nimmt, wenn es notwendig erscheint. Damit allein werden wir das erhalten können, was für uns

Siebenbürger Sachsen immer kennzeichnend und das eigentliche Kennzeichen unseres Bestehens war: die Unabhängigkeit. Allein aus dem Geist der Unabhängigkeit wächst die Haltung und die schöpferische Fähigkeit, von denen es abhängen wird, ob der Stamm der Siebenbürger Sachsen innerhalb Deutschlands jemals noch eine nennenswerte Rolle spielt. Über Trachtenaufmärsche und Trompetenblasen hinaus.

Aus demselben Grund aber und aus den Argumenten, die mich am Anfang meiner Ansprache darlegte, darf der Posten des Sprechers nicht gestrichen werden. Gleichgültig, wer zum Sprecher gewählt wird, und wir haben mindestens ein halbes Dutzend Männer, die dafür geeignet sind, das Amt selbst, dessen ich überdrüssig wurde, bewahrt und davor, daß unsere Landmannschaft, mag sie noch so gut organisiert sein, seelisch ausdörre. Die Zusammenlegung der beiden höchsten Ämter geschah in der Ära Andreas Schmidt in Siebenbürgen: selbst die blindesten Anhänger Schmidts vermochten in ihm keine Verkörperung eines

halbwegs bedeutsamen Sachsentums zu erblicken. Herr Plesch hat mir selbst einmal aus genauer interner Kenntnis erzählt, zu welchen geradezu grotesken Folgen ~~der XXV. Ausschusses~~ diese Machtfülle einführte die einem Mann zugeschanzt wurde und ohne daß man ~~dafür~~ ^{ein} ~~XXV.~~ te ihm ein Gegengewicht sorgte.

Ich nehme Abschied von Ihnen meine lieben Landsleute. Wenn Sie mich brauchen, werde ich mich nie entziehen. Ich danke allen, mit denen ich zusammen arbeitete, und am meisten verdienen vielleicht meine Dankbarkeit die ^{mir unbekannte} Männer und Frauen, die die Stütze ~~in~~ ^{ohne besondere Beachtung} dafür ~~boten~~ ^{zu finden, ihre uneigennützig} ~~boten~~ ^{aber bei völliger} ~~boten~~ ^{und auch mir} die Stütze dafür boten, daß ich auf der Bühne für uns alle eintreten durfte.

Man wird es mir nicht verübeln, wenn ich aus genau meinen Erfahrungen zuletzt einige Ratschläge für die Zukunft erteile:

1. In allen unseren Reden und Berichten berufen wir uns auf die uns auszeichnende demokratische Einstellung. Es wäre an der Zeit, dies in Taten mehr als bisher zum Ausdruck zu bringen. Die Art und Weise, wie Delegierte zum Verbandstag ausgewählt werden, ist in Wirklichkeit autokratisch. Bei Hinzuziehung von Beratern auch aus landsmannschaftlich nicht tätigen Kreisen, würde das Ergebnis viel befriedigender sein.

2. Ich glaube im Sinne meines Freundes Hönig zu sprechen, wenn ich Ihnen zurufe: befreit die Zeitung endlich von der für Siebenbürger Sachsen unwürdigen und stupiden Themenbeschnidung auf das rein vereinsmäßige Treiben unter uns.

^{unbegrenzte}
3. Siedlung, Erweiterte Familienzusammenführung und Kulturpolitik - das sind die wichtigsten Aufgaben der Zukunft, wobei die Familienzusammenführung natürlich die soziale Unterstützung der Eingewanderten miteinschließt. Ich will mich hier nur zur dritten Aufgabe äußern, denn für die beiden ersten sehe ich geeignete Mitarbeiter genug, bei der kulturellen allerdings, der Dr. Oskar Schuster - ich freue mich noch heute, daß ich ihn dazu berufen habe - erstaunliches leistete,

habe ich Sorgen. Schuster hat sein Amt niedergelegt. Bedenken Sie bitte, daß kulturelles Wirken nur möglich ist, wenn wir einen ähnlich tüchtigen Mann damit beauftragen und auf langere Sicht ist es nur möglich, wenn nicht allein Veranstaltungen, Ausstellungen und ähnliche sichtbare ~~Bewähungen~~ Ereignisse erstrebt werden; wir müssen unbedingt die schöpferischen Kräfte unter uns fördern.

4. Die Landsmannschaft verfolgte in den letzten Jahren die Politik eines inneren Friedens unter uns. Dabei geriet sie insoweit in die Rolle des Schwächeren, als sie das Hilfskomitee, also einen Ausschuß ^{ev.} der praktisch von etwa 25-30 Leuten zur religiösen Vertretung der Siebenbürger Sachsen bestimmt wurde, und auch den Arbeitskreis junger siebenbürger Sachsen, also eine Gruppe wie es manche andere gibt, und der ich die Berechtigung keineswegs abspreche, sich selbst gewissermaßen gleichgestellt hat. Bei einer solchen Haltung, ist der undisziplinierteste und der rebbelischste der eigentlich Bestimmend. Die Landsmannschaft hat keine Ursache viele Tausende von entschlossenen hinter ihr stehenden Landsleute weniger wichtig anzusehen als eine kleine Gruppe oder gar ~~exkludieren~~ den oder jenen, der das landsmannschaftliche Wirken ablehnt oder gar, wie es geschehen ist, sogar das deutsche Volkstum für eine Einbildung erklärt. Es gehört einfach zur Würde unseres Volksstammes die Taktik vierteljährlicher Friedensschlüsse zu verlassen und den Mut aufzubringen das Gute gut das Schlechte schlecht zu nennen.

